Von den Speisen der Kranken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **- (1778)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-817007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den Speisen der Kranken.

Wenn jemand krank ist, so ist auch sein Magen krank, und kann die Speisen nicht verdauen, und kann der Magen nicht verdauen, was entsteht dann daraus? Dann verderben und verfaulen die Speisen im Magen, und bleiben liegen, an statt, daß sie fortgehen sollten; Alsdann entsteht drucken übers Herz, Erbrechen, Durchlauf, Faulfieber, Fleckfieber, Verrückung der Sinnen, und oft der Tod daraus. Das kommt vom vielen Essen, wozu man oft die Kranken zwingt, oder doch nöthiget. Ich sage zwingt, denn meistens verlangt der Magen auch keine Speisen, wenn sie ihm schädlich sind, oder der Kranke hat wohl gar einen billigen Abscheu davor: aber die umstehenden wollen klüger seyn, als Gott, die Natur, und der Arzt. Der Kranke muß essen, sprechen sie, so wird er wieder gesund. Die Speise stärkt den Leib, und giebt Saft und Kraft. Sie bedenken nicht, daß nicht das, was man ißt, sondern nur das was man wohl verdaut, den Leib stärke, das andre schwächt ihn nur destomehr, und legt bei den gesunden einen höchst schädlichen Zunder zu Krankheiten, und bei den Kranken verschlimmert es das Uebel ungemein. Man nennt die kalten Fieber, bei denen die Eßbegierde stark ist, Freßfieber, und sie sind die hartnäckigsten. Die Leute sehen dabei elend aus, und man sagt mit Recht, daß sie nicht den Leib, sondern

nur

nur die Krankheit nähren. Es ist also nicht überall wahr, daß man ohne Schaden dem Appetit folgen könne: aber das ist ohne Ausnahme wahr, daß ohne Lust und Appetit, oder gar mit Widerwillen und Eckel essen bei gesunden und kranken ein wahres Gift ist. Läßt man einen Kranken nun vollends solche Speisen essen, die ihm das Herz vorzüglich stärken sollen, die aber seiner Krankheit vorzüglich zuwider sind, als Eyer, Fleisch, Fett u. d. g. oder giebt man ihm noch Wein dazu, so ist er so gut geliefert, als wenn man ihm eine Pistole durch den Kopf geschossen hätte. Das will ich euch begreiflich machen. Wenn ihr einem gesunden Menschen faule Eyer, altes, stinkigtes Fleisch, ranzigen oder rähen Speck, Butter u. d. g. zu essen gebt so wird er krank davon, oder es bekommt ihm doch übel. Nun denkt einmal nach, wie dergleichen faule Eyer, faules Fleisch u. d. g. jemanden bekommen muß, der schon krank ist! Aber, sprecht ihr: Wir geben ihm ja keine faule Eyer und kein stinkendes Fleisch! Wohl, freylich gebt ihrs ihm. Denn wenn ers keine zwo Stunden im Magen hat, so wird es faul und stinkend. Ist das nicht einerley: es ist schon faul, wenn ihrs ihm gebt, oder es wird hernach erst faul, wenn ers in Magen bekommt? faul ist faul, eine Stunde früher oder später! Ihr wißt, wie bald zum Exempel das Fleisch zu gewissen Zeiten im Sommer, wenn es auch noch so kühl aufbehalten ist, stinkend wird, noch

viel

viel geschwinder wird es im Magen eines Kranken faulen, der an einer hitzigen Krankheit liegt. Noch eins, er hat ohne das schon faule Materie genug im Leib, die auch das Frische ansteckt.

Wenn man etwas in einen Sauerteig, oder zum Exempel in Eßig wirft, so wird es auch sauer, nicht wahr? So ist es auch mit den Speisen, die man den Kranken giebt. In ihrem Magen liegt Z. E. ein Sauerteig. Nun mag dazu kommen, was da will, süß oder sauer, so kann nun und in alle Ewigkeit nichts weiter daraus werden, als wieder Sauerteig, es sey dann etwas, daß die Säure bricht, und das ist dann eine Arznei, nicht eine Speise. Oder es liegt Galle im Magen, oder eine faule Materie, so ist es das nemliche. Da sind überal Arzneien nöthig, und nicht Speisen. Bekümmert euch nur nicht. Vor blossem nicht Essen stirbt kein Kranker. Es hat mancher viele Wochen nichts, als Wasser getrunken, und dabei keinen Bissen gegessen, und ist hernach gesunder und stärker worden, als er vorher war. Wenn die Lust zum Essen wieder kommt, dann ist es ein gutes Zeichen, dann rathe ich euch, ihm anfangs leichte und unschädliche Speisen, und wenig auf einmal zu geben, und lieber desto öfters. So wie dann die Kräften sich vermehren, und der Patient aufrecht seyn mag, könnt ihr auch die Portionen nach und nach vergrössern. Ueberlegt das alles nur bei euch selber, so werdet ihr

einsehen,

einsehen, daß es die pure lautere Wahrheit ist!

Zusatz zu dem Artickel vom Erdbeben im 4. Stücke des Mannigfaltigen.

Ein vornehmer Herr von Feldkirch schreibt an seinen Correspondenten unterm 8. Merz n. St. folgendes: Was das Erdbeben anbelangt, war eine Zeit, wo wir alle Tage, und besonders in der Nacht, wiederholte aber nicht hundert Stösse verspührten. Einige davon waren heftig, und besonders mochte einer bei 4 Secunden gedaurt haben, welcher auch einige Gewölber und Mauren bersten gemacht hat. Die Stösse und das ihnen vorangehende Geräusch kamen sehr deutlich aus der Schweitz herüber. In dortiger Gegend und nahe am Rhein waren die Stösse auch viel heftiger, als bei uns, wo es Niemand eingefallen ist, auf die Felder sich zu flüchten. Da diese Erschütterung damals sich nicht weit, und kaum 4 Stunden in die Runde verbreitet hat, so muß der Stoff der Entzündung nicht tief gelegen haben. Jenseits des Rheins zu Valentinsberg hat man die meisten und fürchterlichsten Stösse empfunden, auch will man daselbst bei Nacht Blitz ähnliches Feuer gesehen haben, aus dem Fusse der dortigen Berge fahren. Seit mehr als 8 Tagen, haben wir hier nichts

mehr